

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Ostfriesische Tageszeitung. Ausgabe Leer. 1938-1943
1941**

236 (8.10.1941)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-79951](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-79951)

Ostfriesische Tageszeitung

Verkaufsstelle: Kuria, Verlagsort: Emden, Blumenbrunnstraße, Fernruf 2081 und 2082. — Postfachnummer Hannover 869 48. — Postkonten: Stadtpostamt Emden, Ostfriesische Sparkasse Kuria, Kreispostamt Kuria, Bremer Landesbank, Zweigniederlassung Oldenburg. Eigene Geschäftsstellen in Kuria, Rodden, Emden, Wittmund, Leer, Wesens und Papenburg.



Amtsblatt aller Behörden Ostfrieslands

Erscheint werktäglich mittags. Bezugspreis in den Stadtgemeinden 1,70 RM und 80 Pf. Sonstige, in den Landgemeinden 1,80 RM und 80 Pf. Einzelhefte 21,5 Pf. Postzusatzgebühr jährlich 38 Pf. Einzelhefte 10 Pf. — Anzeigen (inkl. Anschlag) am Sonntag des Erscheinens aufgebogen.

Folge 236

Mittwoch, den 8. Oktober

Jahrgang 1941

Alle bisherigen Operationen übertrifft

Bittere Eingeständnisse unserer Gegner über die Größe der neuen deutschen Offensive im Osten

Der Angriff rollt

○ Berlin, 8. Oktober.

Nachdem Montag morgen der Londoner Nachrichtenendienst meldete, daß die Sowjets die Abwehrung der Ukraine große Erfolge erzielen konnte und die sowjetischen Truppen dreißig Kilometer vorgezogen, und dreißig Dörfer zurückerobert hätten und sogar noch Dienstag morgen Marschall Budjenny weitere Erfolge andeutete, meldete der Bericht des Oberkommandos der Wehrmacht: Am Tage der angeführten neuen Operationen hat im Raum nördlich des Nischni Nowgorod eine große Schlacht stattgefunden. Seite an Seite mit den Truppen der verbündeten Staaten verfolgen die deutschen Truppen den gefolgten Feind. Motorisierte und Panzerverbände stoßen tief in die feindlichen Rückzugsbewegungen hinein. Nach an den übrigen Abschnitten der Ostfront, heißt es im DAW-Bericht weiter, nehmen die Angriffsoperationen ihren vorgehenden Verlauf.

Die Ankündigung des Führers in seiner großen Rede zur Eröffnung des Winterkrieges, daß im Osten erneut Operationen im Sinne des Nischni Nowgorod eingeleitet seien, die dazu beitragen würden, die Sowjets endgültig niederzuringen, stießen zunächst in Moskau, London und Washington nicht nur auf

Unglauben, sondern die gegnerische Agitation war darüber hinaus trampfhaft bemüht, sie als Phraserei gegenüber der Welt und als Zweckliebe der deutschen Volks gegenüber hinzustellen. So berichtete noch am Montag die amerikanische National Broadcasting Comp. mündlich: „Hitlers Phraserei vom letzten Freitag, daß Operationen im Gange wären, die dazu beitragen würden, die Sowjets zu vernichten, ist bis jetzt für militärische und politische Kreise ein Rätsel gewesen. Keiner der militärischen Sachverständigen, die jede Information und jede Bewegung der deutschen Truppen aufs genaueste unterzögen, konnte bis jetzt ausfindig machen, was der Führer meinte.“

Neuer zitierte noch am Sonntag den militärischen Kommentar von Amalisk, in dem es heißt: „Was die Kämpfe der letzten 24 Stunden betrifft, so haben sie keine bemerkenswerten Entwicklungen gebracht und Hitlers angekündigte große Offensive scheint trotz des Ablaufs weiterer 48 Stunden keinen Einbruch gemacht zu haben.“ Aus diesen und zahlreichen anderen Stimmen aus Moskau und London ging einmündig hervor, wie sehr man auf sowjetisch-britischer Seite im Dunkel tappte und nichts ahnte von dem Ausmaß und dem Stand der deutschen Operationen.

Nunmehr scheint es aber den notorischen Westjournalen und Schriftführern in Moskau,

London und in Washington zu dümmern. Denn plötzlich heißt es in Radio London: „Bei Hitlers letzter Rede waren die „ungeheuren Operationen“ noch eine Voraussetzungen; heute scheinen sie Gestalt anzunehmen.“

Auch Radio New York wird plötzlich nach dem Wort hört man da über „Praktischen Hitlers“, London: „Die Deutschen haben eine große Offensive eingeleitet.“

Selbst der „Propheet“ Kraker sagt im Londoner Nachrichtenendienst: „Wir müßten einsehen, daß die deutschen Truppen im Osten in einem bemerkenswerten Grad fest zugezogen und entlang der ganzen Front tief eindringen.“ An anderer Stelle heißt es, die Deutschen scheinen an verschiedenen Stellen Boden gewonnen zu haben; jedenfalls finden im Osten gigantische Operationen statt.“

„Seht wissen wir, was Hitler in seiner Rede am Freitag meinte.“ Zu diesem ersten Eingeständnis sieht sich der Londoner Nachrichtenendienst Dienstag morgen genötigt. „Die bisher größte deutsche Operation im Rahmen des Winterkrieges ist im Gange“, heißt es da im Gegensatz zu den verlotterten gegnerischen Berichten der letzten Tage. „Die deutschen Operationen scheinen gewaltig zu sein. Die deutschen Hilfsquellen werden stark in Anspruch genommen; doch haben die Deutschen das Geleis des Handbells behalten.“

London im Dunkeln

Während Europas beste Köpfe, gleichgültig welcher Nation, sich angehören, nach immer mit der Rede des Führers beschäftigt sind, und den grundsätzlichen Feststellungen Adolf Hitlers über Sinn und Ursprung des Winterkrieges nicht anders als vorbehaltlos und aus ganzem Herzen zustimmen können, scheinen die Engländer und Amerikaner nicht einmal angeführt zu der sonst von ihnen gewohnten schablonenhaft lahm. Ablehnung der Führerrede zu kommen. Aus ihrer zögerlichen Unsicherheit und Ungewißheit flammenden Bestätigung der ihnen vorkäufig noch nicht näher bekannten neuen Operationen spricht verächtlich und uneingestanden die Furcht vor neuen bedeutenden Schlägen, die Moskau trotz aller Abwehr über die vereinbarte Hilfe und trotz der „mehrjährig verkindeten gemeinsamen Operationen“ ertönen könnten.

Die Verantwortlichen in London, Washington und selbst in Moskau gleichen heute Männern, die auf schwierigem Gelände in undurchdringliche Herbstnebel hineingerieten. Ueber den Stand der für den Fortgang des Krieges so entscheidenden Operationen auf dem Schlachtfeld in Osteuropa, läppen sie noch völlig im Dunkeln. Selbst in Moskau, wo die russischstämmige Sprache der teils frei erfundenen, teils phantastisch ausgeschmückten sowjetischen Heeresberichte bisher über die schwierigen Vögen hinweghelfen mußte, scheint man diesmal fast die Sprache verloren zu haben. Der jüngste sowjetische Heeresbericht enthält über den Stand der Kämpfe nichts weiter als den vielgeliebten Satz: „Während des 5. Oktober befreiten unsere Truppen den Feind an der gesamten Front.“ Wie weit die „bekämpften“ Sowjettruppen dabei an allen Fronten vor den zu neuen Angriff und neuem Durchbruch angestreteten deutschen Heeren zurückweichen mußten, verrät Moskau nicht. Aller Wahrscheinlichkeit nach sind die selbst schwer bedrückten Männer im Kreml darüber auch völlig im Ungewissen. Die vorbereitenden, politischen Bombardierungen der deutschen Luftwaffe dürften auf das unzureichende militärische Nachrichtenetz der Sowjets nicht ohne tiefe Wirkung geblieben sein.

So sehen sich London und Washington bei der Kommentierung der im Fluß befindlichen großen Ereignisse diesmal durch die Sowjets im Stich gelassen und allein auf ihre etwas erschütterte eigene Phantasie angewiesen. „Die Nachrichten von der Sowjetfront sind sehr dünn“, stellt ein offizieller Londoner Kommentator mit einiger Beklemmung fest. Und der in Moskau sitzende Berichterstatter der britischen Exchange-Agentur verliert das tödliche Schweigen von der Front mit angeblichen Umgruppierungen der Armeen Timoschenkos und Saburov zu erklären. Wenn man in der Deutung des Wortes „Umgruppierung“ etwas großzügig ist, kann man dem britischen

Scharfe Antwort Finnlands an England

Note auf den schamlosen Erpressungsversuch — „Unser Kampf ist Selbstverteidigung“

○ Helsinki, 8. Oktober.

Die englische Regierung hat vor kurzem der finnischen Regierung eine Note zugeleitet, in der sie für den Fall, daß finnische Truppen in sowjetisches Gebiet eindringen, Finnland mit der Drohung einschüchtern wollte, das Land nicht nur während des Krieges, sondern auch nach Friedensschluß als Feind Englands zu betrachten. Für den Fall, daß Finnland gewillt sei die von Großbritannien geforderte Bedingung einer Beendigung des Krieges gegen Moskau anzunehmen, erklärte sich London anerkennend, „wohlwollend alle Vor schläge zur Verbesserung der Beziehungen zwischen Großbritannien und Finnland zu erwägen.“

Die finnische Regierung hat der englischen Regierung neben der offiziellen Antwort durch die Botschaft Petroskoiis nunmehr auch eine eindeutige Antwortnote zugeleitet, in der auf folgende Tatsachen hingewiesen wird:

Am 30. November 1939 begann die Sowjetunion einen unerbittlichen und unprovozierten Angriff auf Finnland. Am 14. Dezember erklärte der Völkerverbund aus diesem Grunde gemäß Artikel 16 des Völkervertrags die Sowjetunion zum Angreifer und schloß sie aus dem Völkerverbund aus. England nahm an dieser Abkündigung teil. Finnland wurde in seiner Selbstbestimmung allein gelassen, und es wurde nicht die Frage aufgeworfen, wie der Angreifer die Folgen seines Angriffes wieder gut zu machen hätte. Am 12. März 1940 mußte Finnland mit der Sowjetunion den Moskauer Zwangsfrieden abschließen. Hierbei konnte Finnland die Abtretung wesentlicher Teile seines Territoriums an den Feind nicht vermeiden, worüber hinaus es keine Einmischung zum Besten einer der Sicherheit Finnlands und ganz Skandinaviens bedrohenden strategischen Eisenbahn zugunsten des Angreifers erteilen mußte.“

Die finnische Note verweist jedoch auf das im finnischen Blauweiß-Buch Nr. 2 veröffentlichte Material über die nach Abschluß des Friedens von Seiten Moskaus verfolgte räufstische Erpresserpolitik, welche die Verteidigung Finnlands zum Ziele hatte. Die Note fährt Johann fort: „Am 22. Juni 1941 leiteten die Streitkräfte der Sowjetunion wiederum die Feindseligkeiten gegen Finnland ein. Am darauffolgenden Tage wurde in der fährstenden Zeitung „Pravda“ erklärt, daß die Finnen zum Erdobden zu vernichten sind.“ Am 25. Juni entwidmeten sich die Feindseligkeiten von Seiten der Sowjetunion zu einem internationalen gegen zahlreiche rein finnische Punkte gerichteten ausgedehnten Angriff. Nachdem Finnland

festgestellt hatte, wiederum Gegenstand eines bewaffneten Angriffes geworden zu sein, ging es erst Anfang Juli zu aktiven Abwehrmaßnahmen über.

Der Kampf Finnlands gegen diesen am 30. November 1939 begonnenen und in verschiedenen Formen ununterbrochen fortgesetzten Angriff war und ist Selbstverteidigung. Wichtige Gebiete innerhalb der Grenzen von 1939 sind immer noch in Feindeshand, und diese, ebenso wie die außerhalb der erwähnten Grenze befindlichen Gebiete, die in den Kämpfen vorgezogen sind, wurden als Ausgangspunkt eines Angriffes auf Finnland benutzt. Die Sowjetregierung hat diese Gebiete als denkbar vollstündige Stützpunkte für nach dem Willen gerichtete Angriffe ausgerufen. Dieses konnte nunmehr an Ort und Stelle festgestellt werden. Die von der Wurmloch-Wahn in Richtung auf die finnische Grenze abgewandten Gliedmaßen, wovon bisher fünf festgestellt werden konnten, ebenso wie die nur in Angriffsbahnd in die Eindringen Kareliens gebauten neuen Verkehrsstraßen und die zahlreichen Flugplätze, enthielten unbetreitbar die Angriffspläne der Sowjetunion und die unhaltbare strategische Lage, in die Finnland auf Grund dieser Vorbedingungen geraten war. Eine effektive Verteidigung, zu der niemand Finnland das Recht verweigern kann, ist für das Land nur möglich durch die Verchiebung seiner Verteidigung auf diese Gebiete selbst.

Nach der Feststellung, daß diese jenseits der alten Obergrenze liegenden Gebiete eine fast

rein finnische Bevölkerung aufweisen, heißt es in der Note zum Schluß: „Finnland führt seinen Verteidigungskrieg ohne politische Verpflichtungen. Das Land ist dafür dankbar, daß es diesmal nicht allein zu kämpfen braucht. Finnland kann es nicht verstehen, daß Großbritannien, mit dem es die Beibehaltung friedlicher Beziehungen gewünscht hat und dies immer noch tut, als es Sonderhand in Richtung Finnland führt nicht allein gegen die Sowjetunion kämpft, sich als berechtigt oder gar als verpflichtet fühlen kann, Finnland als offenen Feind zu behandeln.“

1700 Polizisten bewachen Roosevelt

(Drahtbericht unseres Vertreters in Rom)

○ Rom, 8. Oktober.

Wie groß die „Vollstündlichkeit“ Roosevelts ist, läßt sich an den einseitigen Vorkehrungen erkennen, die die nordamerikanische Polizei zu seinem Schutz traf, als er Sonabend in Richtung seiner Frau das Haus seiner vor kurzem verstorbenen Mutter Sarah Roosevelt besuchte. Kein Staatsbesuch eines von seinen Untertanen gehörigen Tyrannen könnte mit strengeren Sicherheitsmaßnahmen umgeben sein, berichtet ein italienischer Augenzeuge 1700 Polizisten läßt den Präsidenten vor der Nacht seiner Wöher. Das ganze Stadtviertel, in dem sich das Haus Sarah Roosevelts befindet, stand unter Verriegelungszustand. Die Zufahrtsstraßen waren für den Verkehr gesperrt, und auf den Dächern standen Männer mit Maschinengewehren.

Tausend Flugzeuge in zehn Wochen

Stalin verlangt riesige Lieferungen aus den Vereinigten Staaten

(Von unserem Vertreter in Stockholm)

○ Stockholm, 8. Oktober.

Die den englischen und amerikanischen Delegierten in Moskau von Stalin überreichte Bitte über seine Kriegsmaterialefordernungen, die sich auf etwa eine Milliarde Dollar belaufen, enthält, wie das Stockholmer „Aftonbladet“ aus Washington erfährt, ein besonderes Verzeichnis über die unmittelbar benötigten Lieferungen. Darunter fordert Stalin, daß er innerhalb von zehn Wochen tausend Kampfflugzeuge, große Mengen von Benzin, Flugzeugmotoren und Maschinenteilen sowie Tanks, Tankabwehrtarosen und Luftfahrzeuge erhalten müßte. Ein anderer Teil der Bitte umfaßt den Winterbedarf der Sowjetarmee. aewaltige Mengen

Maschinen aller Art, Werkzeuge und Eisenbahnmateriale und Rohstoffe. In zuständigen Kreisen Washingtons wird schon jetzt darauf hingewiesen, daß dem Winterbedarf weitere einschneidende Einschränkungen in den Lieferungen auferlegt werden müssen, wenn es wirklich gelingen solle, den englischen und sowjetischen Bedarf zu befriedigen.

Erzeugungsminister Knudsen richtete aus Anlaß eines Lebens des Kampfschiffes für die Freiheit“ einen entsprechenden Appell an alle US-Amerikaner, alle Anstrengungen zu machen, um die amerikanische Kriegsmaterialelieferung so zu erhöhen, daß sie in einem oder in zwei Jahren die deutsche übersteigt.“



Stalin: „Reg' Dich bloß nicht auf, lieber Churchill, soviel wie Du hab' ich auch gegiest!“ Karikatur: Holtz/Dehnen-Dienst

Große Schlacht nördlich des Bosphorischen Meeres

Tiefer Stoß in die feindlichen Rückzugsbewegungen - Erneuter sowjetischer Landungsversuch zurückgeschlagen

○ Aus dem Führerhauptquartier, 7. Oktober.
Das Oberkommando der Wehrmacht gab Dienstag bekannt:

Im Zuge der angeforderten neuen Operationen hat im Raume nördlich des Bosphorischen Meeres eine große Schlacht stattgefunden. Seite an Seite mit den Truppen der verbündeten Staaten verfolgten die deutschen Truppen den geschlagenen Feind. Motorisierte und Panzerverbände stießen tief in die feindlichen Rückzugsbewegungen hinein. Dabei wurde der Stoß der 9. sowjetischen Armee gefangen genommen; der Oberbefehlshaber hatte sich vorher im Flugzeug in Sicherheit gebracht.

In den übrigen Abschnitten der Front nahmen die Angriffsoperationen ihren vorgesehenen Verlauf.

Ein erneuter nördlicher Landungsversuch sowjetischer Kräfte an der Küste westlich von Eregli wurde zurückgeschlagen. Die Mehrzahl der zum Abtransport benutzten Schiffe wurde versenkt. Der gelandete Feind wurde restlos vernichtet.

Die Luftwaffe griff in der letzten Nacht ein. Die Luftangriffe in Kofstom sowie militärische Anlagen in Mostan und Eregli sind abgewehrt.

Im Kampf gegen Großbritanniens bombardierten Kampfflugzeuge in der Nacht zum

7. Oktober kriegswichtige Einrichtungen in Südeuropa.

In Nordafrika griffen deutliche Kampfpläne auch am gestrigen Tage die Hafenanlagen von Tobruk mit guter Wirkung an. Beim Luftangriff auf die Koche von Suzei in der Nacht zum 6. Oktober wurden zwei Bombenschiffe mit zusammen 10 000 BTR durch Bombenvolltreffer vernichtet, zwei weitere große Schiffe schwer getroffen.

Der Feind liegt meber bei Tage noch bei Nacht in das Reichsgebiet ein.

Erkundung in Ostafrika

○ Rom, 7. Oktober.
Der italienische Wehrmachtbericht vom Dienstag hat folgenden Wortlaut:
Englische Flugzeuge waren Spreng- und Brandbomben in der Gegend von Catania und Sicata, ohne Schäden anzurichten.
In Nordafrika bombardierten Einheiten unserer Luftwaffe mit Erfolg einen Flughafen in der Gegend von Marja Matul und Erdziele im Gebiet von Tobruk.
An den Fronten der Marocco Feuer- und Erkundungsstätigkeiten unserer Truppen.
Die feindliche Luftwaffe führte nächtliche Einflüge auf Tripolis aus und warf Bomben, die zum größten Teil ins Meer fielen.
In Ostafrika führten unsere Einheiten im Visicht mit Gondar mit beträchtlichen Kräften Erkundungen durch und vielen Angriffserfolge des Gegners ab. - Bei einem Einflug führte ein britisches Flugzeug, das von der Wodensabwehr getroffen worden war, in der Höhe unserer Stellungen brennend ab.

In zwei Tagen 196 Maschinen

○ Berlin, 7. Oktober.
Nachdem die sowjetischen Luftstreitkräfte in den 24 Stunden des 5. Oktober 116 Flugzeuge verloren, brachte ihnen die deutsche Luftwaffe auch am 6. Oktober neue schwere Verluste bei. Deutsche Jäger schossen in Luftkämpfen 32 sowjetische ab. Im Flugzeuge der Volkswirtschaft wurden durch deutsche Piloten 196 Flugzeuge zerstört. Fünf weitere Flugzeuge wurden bei Angriffen auf Flugplätze am Boden zerstört. Damit hat die sowjetische Luftwaffe in zwei Tagen 196 Flugzeuge verloren.

Rohstoffmangel in Kanada

(Drahtbericht unseres Vertreters in Lissabon)
Lissabon, 8. Oktober.
In den britischen Dominien machen sich immer häufiger die Auswirkungen des britischen Krieges gegen Europa bemerkbar und lassen weite Zweige der Wirtschaft erlahmen. So hat die kanadische Regierung jetzt die Herstellung von zahlreichen Industrie-Erzeugnissen um 75 vom Hundert herabgesetzt, da es an Rohmaterialien fehlt; bei dem Fehlen von Rohstoffen ist es kaum unmöglich, genügend Rohstoffe heranzuschaffen.

○ Reichspostminister Dinesen traf Dienstag in Begleitung des italienischen Reichsleiters Benito Mussolini in Rom ein.
Dresdner Nachrichten vom 7. Oktober: Die deutsche Luftwaffe hat am 6. Oktober 116 Flugzeuge verloren, darunter 196 durch deutsche Piloten zerstört. Fünf weitere Flugzeuge wurden bei Angriffen auf Flugplätze am Boden zerstört. Damit hat die sowjetische Luftwaffe in zwei Tagen 196 Flugzeuge verloren.

Nachrichtennann bestätigen, daß er ungewollt beinahe das richtige traf. Andere englische Beobachter geben offen zu, daß sich die „Sowjetstreitkräfte“ in einer Reihe von Tagen ermuntern. Ein so lebhaftiger Bekämpfer der bisherigen britischen Erfolge wie Robert Frazer läßt sich in der Begründung sogar zu dem folgenden Geständnis hinreißen: „Zusammenfassend kann man sagen, daß die Deutschen, nachdem sie auf dem Lande dauernd gefolgt haben, dort haben sie in zwei Jahren keine einzige Niederlage erlitten, in der Luft nicht so gänzlich.“ Zwei Jahre lang hat Frazer genau das Gegenteil behauptet, nie einen deutschen Sieg anerkannt und sogar die englischen Leistungen in Norwegen, Flandern, Griechenland und Areta als strategische Meisterstücke gefeiert.

Dem englischen Kommentator unterliegt damit ein ähnlicher Selbsttritt wie Roosevelt, der unvorsichtig eine Erklärung über die bolschewistische Religionsfreiheit erteilte, die heute keinem Menschen unangenehmer sein dürfte als ihm selbst. Nicht nur, daß das peinliche Thema trotz des sofortigen Rücktritts des Präsidenten einen Zwischenfall im Hause Roosevelt hervorrief - denn Mrs. Eleanor ist in dieser Frage als Jeugin gegen ihren eigenen Mann aufgetreten -, auch aus der amerikanischen Öffentlichkeit muß sich Roosevelt immer neue Angriffe gefallen lassen, obwohl die Washingtoner Blätter auf der einen Seite die Moskauer Meldung verurteilten, der amtliche sowjetische Sprecher in Moskau habe Roosevelt behauptet, daß in der UdSSR die religiöse Religionsfreiheit herrsche, was das Gegenteil behauptet, ist deutschfreundlich. Besonders auch in Finnland hat es größte Entrüstung hervorgerufen, daß England und die Vereinigten Staaten die Heuchelei der Sowjetunion unterföhen. „Nazi-Sowjet“ schreibt, es wäre unverständlich, mit welchem Mittel England gegen die Begriffsverwirrung kämpfen sollte, die entstehen müßte, wenn das Haupt der anglistischen Kirche für den Sieg der bolschewistischen Waffen bete, und wenn der amerikanische Präsident die Sowjetunion jetzt zu einer freisprechenden Macht erkläre. „Gegen die Gefahr, die von der Sowjetunion droht, ist alles andere, was geschieht, nur ein Kinderpiel“, stellt das finnische Blatt fest. Auch aus dieser Stellungnahme lassen sich gewisse Rückschlüsse auf die in Vorbereitung befindliche finnische Annahmnote auf die englischen Erpressungsversuche ziehen. - Aber Finnland ist nicht das einzige Land, das Churchill heute, wenn man den „Times“ glauben darf, Sorgen bereitet. Auch im Nahen Osten sehen sich die Briten wachsenden Schwierigkeiten in den brutal überfallenen Ländern Iran und Irak gegenüber. Das iranische Kabinett trat jetzt zusammen, um über alle Schwierigkeiten und Zusammenstöße mit dem britischen Regierungsoberhaupt zu sprechen. Es wird dabei schon sehr offen von Rücktrittsabsichten dieses Kabinetts gesprochen. Iran würde damit den besten Weg gehen wie der Irak, wo sich selbst der englandbrüderliche Emirpräsident Abdol Kadir infolge der britischen Wehrtruppe nicht mehr gegen die wachsende Entrüstung der iranischen Bevölkerung behaupten konnte.

○ Der Führer hat mit Wirkung vom 1. Oktober in der Reichsregierung folgende Veränderungen angeordnet:
SS-Gruppenführer Baader zum SS-Obergruppenführer, SS-Gruppenführer D. Gohl zum SS-Gruppenführer, SS-Gruppenführer G. G. G. zum SS-Gruppenführer, SS-Gruppenführer G. G. zum SS-Gruppenführer, SS-Gruppenführer G. G. zum SS-Gruppenführer.

○ Die Reichsregierung hat am 7. Oktober folgende Beschlüsse gefasst:
1. Die Reichsregierung hat am 7. Oktober folgende Beschlüsse gefasst:
2. Die Reichsregierung hat am 7. Oktober folgende Beschlüsse gefasst:
3. Die Reichsregierung hat am 7. Oktober folgende Beschlüsse gefasst:

Ein Arzt muß Schweigen

Roman von Karl Knorr
Copyright by Verlag Knorr & Hirth
Kommanditgesellschaft München 1939

47. Fortsetzung

Horand nickte und ließ sich um. Auf einem Pausel über der Fälschung reichten sich Kräfte und Teller aus Hinn aneinander. Ein feiner Ofen mit blau-weißen Schalen brachte eine behagliche Wärme aus. „Sehr gemütlich“, sagte er und ließ sich langsam an dem Tisch nieder.

Der Wirt brachte die Karte und wartete in gemessener Entfernung auf die Wahl der Gäste. Als er sah, daß Horand ungeschicklich in der Karte blätterte, kam er wieder näher und fragte, ob er ihm behilflich sein dürfte.

„Ich würde“, dem dem Wirt einen roten Wirt empfahlen“, sagte er und ließ die Seite der Butterbrot und Bordeaur-Weine auf. „Wirst du diesen hier?“

Horand sah fragend zu Cornelia hinüber, die dann dem Vorschlag des Wirtes zustimmte.

„Wünschen die Herrschaften auch etwas zu essen?“

Sie dankten, denn sie hatten bereits vor dem Koncert gegessen. Als der Wirt das Zimmer verlassen hatte, schlangen sie eine lange Zeit und langsam wurde ihnen bemut, daß sie allein waren. Sie wagten nicht, sich anzusehen, sondern gaben sich mit leuchtendem Interesse der Bilder und Zinngeräte hin, als befänden sie sich in einem Museum. Horand atmete sichtlich erleichtert auf, als der Wirt mit einem geschlossenen Köcherchen erschien, in dem die dunkle Flasche ruhte. Vorsichtig gab er den Wein in die beiden Gläser. Sein Gesicht war behaglich feierlich.

„Sehr zum Wohl“, sagte er dann, verbeugte sich und ging wieder hinaus.

Horand erhob sein Glas. „Auf Ihr Wohl!“

„Wollen wir nicht einmal miteinander anstoßen“, sagte Cornelia und ließ ihn groß an.

„Das können wir tun“, sagte Horand verlegen.

„Ich trinke darauf“, Herr Doktor, daß Ihre Arbeit bald abgeschlossen ist.“

„Sie meinen Augen sind plötzlich ein warmes Leuchten, und während er mit ihr anließ, nicht

Flugzeugverluste im September 308 : 29

Auf einen deutschen Anfall kommen zehn bis elf britische

○ Berlin, 8. Oktober.
Der Monat September schloß für die britische Luftwaffe wieder mit keiner Erfolge Bilanz ab. Sie verlor die sehr viel größere Anzahl ihrer geschützten Non-Stop-Offensiven in den Monaten vorher und mit sehr viel geringeren Kräften am Kanal auszureifen, ins besetzte Gebiet einzubringen, oder nach Norwegen vorzustoßen. Die deutschen Jäger, einschließlich der Jagdflieger, die Flak, die Marine-Flak, in der Luft die Infanterie, die Nacht im Westen hält, wählten sie so häufig ab, daß insgesamt 308 britische Flugzeuge abgeschossen wurden. Da die deutsche Luftwaffe im Monat September nur 29 eigene Verluste im Raume Westen, am Kanal, über den besetzten Gebieten und Norwegen zu verzeichnen hat, steht die Verlustkiffer 308:29. Mit anderen Worten: Auf

einen deutschen Flugzeugverlust im Westen entfiel im September zehn bis elf britische. Die Briten flogen während des Monats September fast 1000 Einsätze in das Reich ein. Sie brachten bei der Mehrzahl der Einsätze lediglich nur leichte Schäden über die Deutsche Luft und die deutschen Küstengebiete hinaus vor, weil die deutsche Abwehr ihnen bei jedem Eingriff Verluste, meist recht schwere Verluste, einbrachte. Die britische Luftwaffe verlor bei diesen 1000 Einsätzen in das Reich allein 77 Flugzeuge, überwiegend die schwereren viermotorigen Bomber. Sie muß auch feststellen, daß die Einsätze ins Reich für sie zu teuer bezahlt werden müssen, zu teuer im Vergleich zu der Wirkungslöslichkeit ihrer Angriffe auf militärische Ziele.

Deutsche Frauenarbeit bewährt

Gertrud Scholz-Klink vor den Vertreterinnen aus vierzehn Ländern

○ Berlin, 8. Oktober.
Dienstag morgen eröffnete Reichsfrauenführerin Scholz-Klink in Gegenwart des Reichsorganisationsleiters Dr. Ley, der Reichsreferentin des NSD, Frau Klinker, der NSD-Referentin Dr. Wanne Kattenlohn, die führende Persönlichkeiten der deutschen Frauenorganisationen das erste internationale Frauentreffen im Zeichen der europäischen Zusammenarbeit. Zugewogen waren außerdem Frau Ohma, Concha de Majoal und Frau Hoff, Frau v. Weiglacker und weitere Vertreterinnen des Diplomatischen Korps.

Nachdem die Reichsfrauenführerin ihrer Freude darüber Ausdruck gegeben hatte, daß die Vertreterinnen aus Italien, Japan, Spanien, Finnland, Ungarn, Bulgarien, Rumänien, Kroatien, Dänemark, Holland und Norwegen während des Krieges zu einer ersten Fühlungnahme nach Berlin gekommen seien, sprach sie ausführlich über die Gebantenänge, die dazu geführt haben, daß sich die deutschen Frauen zu einer umfassenenden Gemeinschaft zusammengeschlossen haben.

Man könne sagen, daß in der Reichsfrauenführung eine internationale Frauen-

schicksale bestche, die es sich zur Aufgabe macht, das Erbschaftsgut, das die deutschen Frauen in ihrer Arbeit gewonnen haben, allen denen weiterzugeben, die darnach fragen. Weder habe die deutsche Frauenorganisation das Erbe eiserneig für sich allein gehalten, noch habe sie den Anspruch erhoben, die allein gültige Organisationsform von Frauen gefunden zu haben. Allerdings müsse sich heute jede Nation, gewiß aber jede, die Vorkämpferin der höchsten Verantwortung der Einbeziehung der Frau in die völkischen Aufgaben stellen. Die nationalsozialistische Frauenbewegung habe daher vor die Aufgabe gefanden, eine Organisation zu schaffen, die es jeder einzelnen Frau ermöglichte, am völkischen Leben teilzunehmen. So sei es gelungen, erstmalig in Deutschland eine Frauenorganisation zu schaffen, die von der freien Waffe getragen, alle Möglichkeiten zu höchster Auswirkung bietet. Aus alledem geht hervor, daß die Erfassung von Frauen nur völlig freiwillig aus der Überzeugung heraus geschehen darf und geschieht. Eine einmal überzeugte Frau sei dann nicht nur die treueste, sondern auch die opferbereiteste Anhängerin einer Bewegung. Nur so seien die ungeheuren Leistungen der deutschen Frau im Kriege zu verstehen.

schicksale bestche, die es sich zur Aufgabe macht, das Erbschaftsgut, das die deutschen Frauen in ihrer Arbeit gewonnen haben, allen denen weiterzugeben, die darnach fragen.

Man könne sagen, daß in der Reichsfrauenführung eine internationale Frauen-

er ihr dankbar zu. Von den Gläsern stieg ein feiner jüngerer Ton auf.

„Bedächtigt trank er von dem schweren dunklen Wein. „Wunderbar“, sagte er. „Es ist gelungen hier, daß ich einen so schönen Wein getrunken habe.“

Cornelia legte vorsichtig das Glas auf die weißgezeichnete Tischplatte. „Ja, er ist schön, aber auch gefährlich. Da ich jahre lang, will ich nicht viel davon trinken. Ich habe hier in dieser Gde auch einmal mit Freunden einen so schweren Wein getrunken, und dann hätte es beinahe hinterher ein Unglück gegeben. Es war der Wirt, der mich nach dem Abendessen, nicht damals nicht, daß es ein Alkoholik für immer sein sollte.“

„Ueber Horands Gesicht ging ein Schimmer. „Dann war wohl Herr Riffarth auch dabei. Wahrheitslich hat er danach am Steuer gefahren. Das läßt ihm jedenfalls ähneln.“

„Ja. Damals hatte er noch keine wilde Zeit. Heute ist er ja nicht mehr so.“

Horand richtete sich ein wenig steil auf. „Ich glaube“, sagte er dann kühl, „mir sprechen lieber von etwas anderem. Es wäre schade, wenn dieses Zusammensein wieder mit einem Mißklang enden würde.“

„Ich möchte aber gern mit Ihnen über Riffarth sprechen. Es ist notwendig“, Herr Doktor.“

„Von mir aus besteht die Notwendigkeit nicht.“

„Er trank kein Glas aus und lächelte, wie das Riffarth in sein Gesicht lächelte. „Der Herr Riffarth ist für mich endgültig erledigt. Wir kann der armeleiche Mensch höchstens noch leid tun.“

„Mir tut er auch leid. Er ist ein so anständiger Kerl.“

Horand lachte grimmig auf. „Dodon habe ich allerdings noch nichts gemerkt. Aber Sie kennen ihn ja besser als ich. Er warf mit einer heftigen Bewegung den Kopf zur Seite. „Weshalb heiraten Sie den anständigen Kerl eigentlich nicht?“

„Sie rühte näher an ihn heran, so daß sich ihr Ellenbogen fast berührten. „Wie kommen Sie zu dieser Frage?“

„Soviel ich weiß, haben Sie einmal Ihre Rechte auf Riffarth geltend gemacht, als Sie hörten, daß er sich hinter Ihrem Rücken anderweitig zu trösten suchte.“

„Ich müßten Sie von jemandem bewundert oder irrtümlich falsch unterrichtet worden sein“, sagte Cornelia ruhig und zornig hin, sie anzusehen. „Herr Riffarth hatte keinerlei Veranlassung,

sich hinter meinem Rücken zu trösten. Außerdem, Herr Doktor, weiß ich erst seit ein paar Tagen, daß Herr Riffarth Ihre Schwester ist.“

„Dann war doch gemeint - natürlich geliebt hat. Ich habe es damals nicht gewußt und konnte also auch keine Rechte geltend machen, wie Sie eben meinten.“

Horand wußte ihrem Blick aus und sagte verwirrt. „Das kann nicht stimmen. Meine Schwester hat es mir so gesagt, und sie belügt mich nicht. Ich muß ihr mehr glauben als Herrn Riffarth.“

„Herr Doktor, glauben Sie denn mir?“

„Ich müße es gern“, sagte er ausweichend.

„Sie müssen es. Sonst hat ja alles keinen Zweck. Ich will verziehen, hinter das Kästel zu kommen, weshalb Riffarth alles, was Horand heißt, mit seinem knurrenden Bock verfolgt. Dabei müßten Sie mir helfen, indem Sie vor allem zu mir Vertrauen haben.“

„Aber muss denn diese Geschichte nun noch einmal aufrollen? Ich will ja nichts von Riffarth, ich gehe von Lutterode weg, und der Fall ist ein für allemal erledigt. Nehmen Sie es mir nicht übel, Fräulein Ruppardt, Ihr Interesse für Riffarth trägt nicht gerade zur Stärkung des Vertrauens bei, das Sie von mir verlangen.“

„Ich bin mit Riffarth befreundet, ich verdamme ihm mein Leben, damit Sie es wissen“, sagte sie in einem eifernden Tone. „Ich will ihn nicht verlieren und möchte auch nicht, daß Sie und Ihre Schwester schlecht von ihm denken. Ich möchte aber auch seinen Haß aus der Welt schaffen. Es muß möglich sein, denn ich fühle, daß da ein unheimliches Mißverständnis zwischen Ihnen allen besteht. Wissen Sie, was Riffarth von Ihrer Schwester und Ihrem Bruder Hans behauptet? Er sei dem Bruder als Saufputzmann und als Gelbeber gut genug gewesen, aber als Schwager habe er ihn nicht

haben wollen. Und Beate habe mit ihm nur geliebt, denn sie sei ja, wie Hans ihm gesagt habe, für einen Arzt bestimmt.“

Horand fuhr zurück und herrte sie fassungslos an. „Das ist ja heller Wahnsinn.“

„Sehen Sie“, rief Cornelia triumphierend aus, „und Riffarth sagt, Ihre Behauptung ist eine Gemeinheit.“

„Er wollte etwas erwidern, aber da kam ihm plötzlich ein Gedanke, der ihm die Lippen verlor. Mein Gott, sollte Riffarth doch recht haben? Es konnte doch nur so sein. Natürlich, Hans hatte wahrscheinlich erfahren, was Anna hinterher von Frau Gertrud wußte, daß Riffarth wegen einer Schlägerei im Gefängnis gewesen hätte. Deshalb war Hans gegen die Verbindung mit Beate gewesen und hatte nun, um ihr dieses Wissen und die Schande zu erparen, sie unter allen möglichen Vorwänden schnell und radikal voneinander getrennt.“

„Was ist mit Ihnen?“ sagte Cornelia in seine Gedanken. „Sie machen ja ein merkwürdiges Gesicht.“

„Da mußte unter seinen Umständen etwas sagen, ermahnte er sich eindringlich. Ueber alles, was da als Arzt und in der Sprechstunde erforderlich, mußte er schweigen. Sattig griff er nach dem Glas und trank. Danach hatte er sich wieder in der Gemalt.“

„Mir fiel nur etwas ein“, sagte er so obenhin, als sei der Unfall völlig belanglos.

„Dann ist es nicht möglich“, hat sie und legte ihre Hand auf die Seite.

„Er zuckte zusammen, als er die Wärme der Hand spürte. „Nein“, murmelte er ein wenig heiser. „Es hat nichts mit dieser Sache zu tun. Neben mir doch von etwas anderem.“

„Sie schloß eine Sekunde die Augen. Dann sagte sie leise: „Wollen wir von uns reden?“

„Von uns?“ „Er wollte seine Hand zurückziehen, aber sie hielt sie fest. „Ja, von uns.“

„Sie sagte nichts, weshalb ich Riffarth nicht heiratete. Ich bin Ihnen die Antwort schuldig geblieben. Jetzt will ich es Ihnen sagen. Weil ich ihn nicht liebe.“

Horand starrte in sein Glas. Ein letzter Lauchel umfing seine Sinne. Der Wein ist verdammt schwer, verführte er seinen Zustand zu erklären.

„Glauben Sie mit wenigstens das?“

„Er schweig, weil er sich vor seiner Stimme fürchtete. (Fortsetzung folgt),

